

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

[Text]

[urn:nbn:de:bsz:31-191811](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-191811)

während des Konzils in der Stadt (vom 27. Januar bis 21. Mai 1418), und ein drittes Mal kam er 1430. Der Anlaß war kein angenehmer. Sigismund schritt ein wegen des erneuten gewaltsamen Vorgehens der Zünfte gegen Rat und Geschlechter. Am 13. Dezember erließ er von Überlingen aus einen Richtbrief. Erst nachdem diese Richtung angenommen und der neue Rat gewählt war, hielt Sigismund seinen Einzug in der Stadt. Es war Samstag, der 23. Dezember, als der König zur Bischofspfalz zog. In seinem Gefolge ritten vier Herzöge, viele Grafen, Freiherrn und Ritter. Reich wurde der hohe Gast mit Geschenken von Bischof, Domkapitel und Stadt bedacht; nicht weniger als 60 Malter Hafer, 7 Fuder Wein, 2 Ochsen, 20 Schafe und viele Körbe mit Fischen wanderten zu seiner Hofhaltung.

Wieder erzählten die Chronisten des langen und breiten von dem kirchlichen Eifer des Kaisers, der fast täglich drei Messen hörte und dem Gottesdienst am ersten Weihnachtstage und am Dreikönigsabend im vollen Reichsornat beiwohnte. Wir wissen, was wir davon zu halten haben. Der letzte Luxemburger auf dem Reichsthron war zwar von wunderbarer Schönheit, jeder Zoll ein Herrscher, zugleich ein Mann der glänzenden Rede in sieben Sprachen, der durch Schmeichelei, Gleichnisse, Humor und Gedankenfülle den Hörer zu gewinnen wußte; aber den Priestern war er im Grunde seines Herzens abhold und spottete jedes Aberglaubens und Dogmas. Dafür liebte er wieder Prunk und Pracht — er starb bezeichnenderweise in vollem Reichsornat auf dem Throne sitzend — und war dem Trunk und schönen Frauen keineswegs abgeneigt. Man

verstand es damals im übrigen ausgezeichnet, kirchliche und weltliche Feste zu verbinden. So berichten die Chronisten mit einer gewissen Naivität vom Verlauf des Dreikönigsabends unter anderem folgendes: „Und war der König, Fürsten und Herren in der großen Stube auf der Pfalz, das geziert war mit schöngewirkten Tüchern und einem Stuhl mit samteneu Kissen und auch davor gebreitet Samt. Und legte man das heilige Kreuz darauf und dazu ein Becken, und sie sangen „hoftis Herodes, . . . und danach küßte der König das heilige Kreuz und legte in das Becken drei Gulden . . . Und danach gab man den Wein, welschen und deutschen, in großen schön verzierten Silbergeschirren.“

Mehr nach dem Herzen Sigismunds war sicher der folgende Sonntag, wo nachmittags allgemeiner Tanz im Kaufhaus stattfand, zu dem der König mit den Herzögen, Grafen und Herren erschien. Von da gingen die vornehmen Gäste in die „Kaz“, wo noch bis Mitternacht getanzt wurde. Dort scheint es aber recht steif zugegangen zu sein; denn die Frauen erkannten, wie der Chronist meldet, dem Tanz im Kaufhaus den Preis zu. Auch die Kaiserin Barbara, geborene Gräfin von Cilly, war keineswegs die gute Christin, als die sie sich in Konstanz aufspielte. Zugleich herrschsüchtig und lasterhaft, zettelte sie 1437 eine Verschwörung gegen ihren 70jährigen, franken Gatten an und versprach dem blutjungen Wladislaw III. von Polen die Hand zum Ehebunde.

Nach Sigismund treffen wir kein Reichsoberhaupt mehr an Weihnachten in unserer Stadt. Nur die schöne Bianca, die Gattin Mazimi-

lians, feierte noch ein oder zwei Weihnachtsfeste hier. Nach dem Konstanzer Reichstage im Jahre 1507 begab sich der Kaiser zum Römerzug und ließ seine Gattin in den Mauern der Stadt. Hier blieb sie, in der Pfalz wohnend, fast zwei Jahre. Sie rettete in dieser Zeit durch ihre Fürbitte manchen armen Schlucker vom Galgen. Die kaiserliche Strohwitwe war aber gezwungen, Schulden zu machen, und mußte sogar ihren Schmuck versetzen. Vier Jahre dauerte es, bis die Konstanzer zu ihrem Gelde kamen. Jeweils an Weihnachten traf eine Abschlagszahlung ein. Es war also fast daselbe Glend wie unter Sigismund, der sich nicht einmal gescheut hatte, kleine Leute, Handwerker und Krämer anzupumpen.

Im übrigen war Bianca auch sonst nicht auf Rosen gebettet. Das heiße, herrische Blut der Sforza rollte in ihren Adern, und sie liebte den ritterlichen Maximilian tief und aufrichtig. Zwischen ihnen aber stand der Schatten Marias von Burgund, deren Tod der Kaiser nie verwinden konnte. Freud- und glücklos ist so das unerfüllte Leben Biancas wenige Jahre später in Innsbruck an einem Neujahrstage unter der Last der tränkenden Entfremdung von ihrem Gatten still verloschen. Auch die Glanzzeit der Stadt Konstanz war längst vorüber, und als der nächste Habsburger in ihren Mauern einzog, war die einst so stolze Freie Reichsstadt zum Rang einer vorderösterreichischen Provinzstadt herabgesunken.

Erzählte Kleinigkeiten

Der sächsische Gesandte Globig kam bei einem Besuch der preussischen Hauptstadt an das Brandenburger Tor und begehrte Einlaß. Der Posten fragte ihn ordnungsmäßig nach seinen Papieren. Der Gesandte entgegnete:

„Die brauche ich nicht vorzuzeigen! Ich bin der Gesandte von Sachsen, Globig!“

Der biedere Wachtposten ließ ihn nicht durch und sagte energisch:

„Det is mir ganz ejal, uns jeht hier nißht an, wat Sie flooben zu sind, Ihre Papiere müßense doch vorzeijen, sonst laß id Ihnen nich rin!“

Der berühmte Zoologe Brehm war auf einer Abendgesellschaft. Man unterhielt sich nach dem Mahl über alles mögliche und kam u. a. auch auf die Tierkunde zu sprechen.

Eine der anwesenden Damen fragte Brehm:

„Sagen Sie, Herr Professor, ist es wahr, daß der Löwe unbestritten der König der Tiere ist, und daß es kein Tier gibt, vor dem er sich fürchtet?“

„Doch gibt es ein solches Tier!“ sagte Brehm. „Es ist die Löwin!“

*

Wilhelm Grimm besuchte einmal einen Freund. Bei seinem Eintreten verabschiedete sich von besagtem Freund gerade eine auf „Jung“ zurechtgemachte Dame. Begeistert fragte der Freund:

„Nun, wie gefiel dir meine Freundin? Ist sie nicht entzückend wie ein Märchen?“

„Ja, allerdings!“ entgegnete Grimm. „Es war einmal...“